

Landschaftsprägende Eiszeiten

Vor 600.000 Jahren begann mit der Günzeiszeit eine Vereisungsphase des gesamten Alpenraumes, deren Auswirkungen sich bei uns bis ins Alpenvorland erstreckten. Drei nachfolgende Eiszeiten (Mindel, Riss- und Würm) folgten, getrennt durch wärmere Interglaziale.



Eine der typischen Inversionslagen veranschaulicht die gewaltige Dimension des Inngletschers am Talausgang

© Bund Naturschutz Raubling

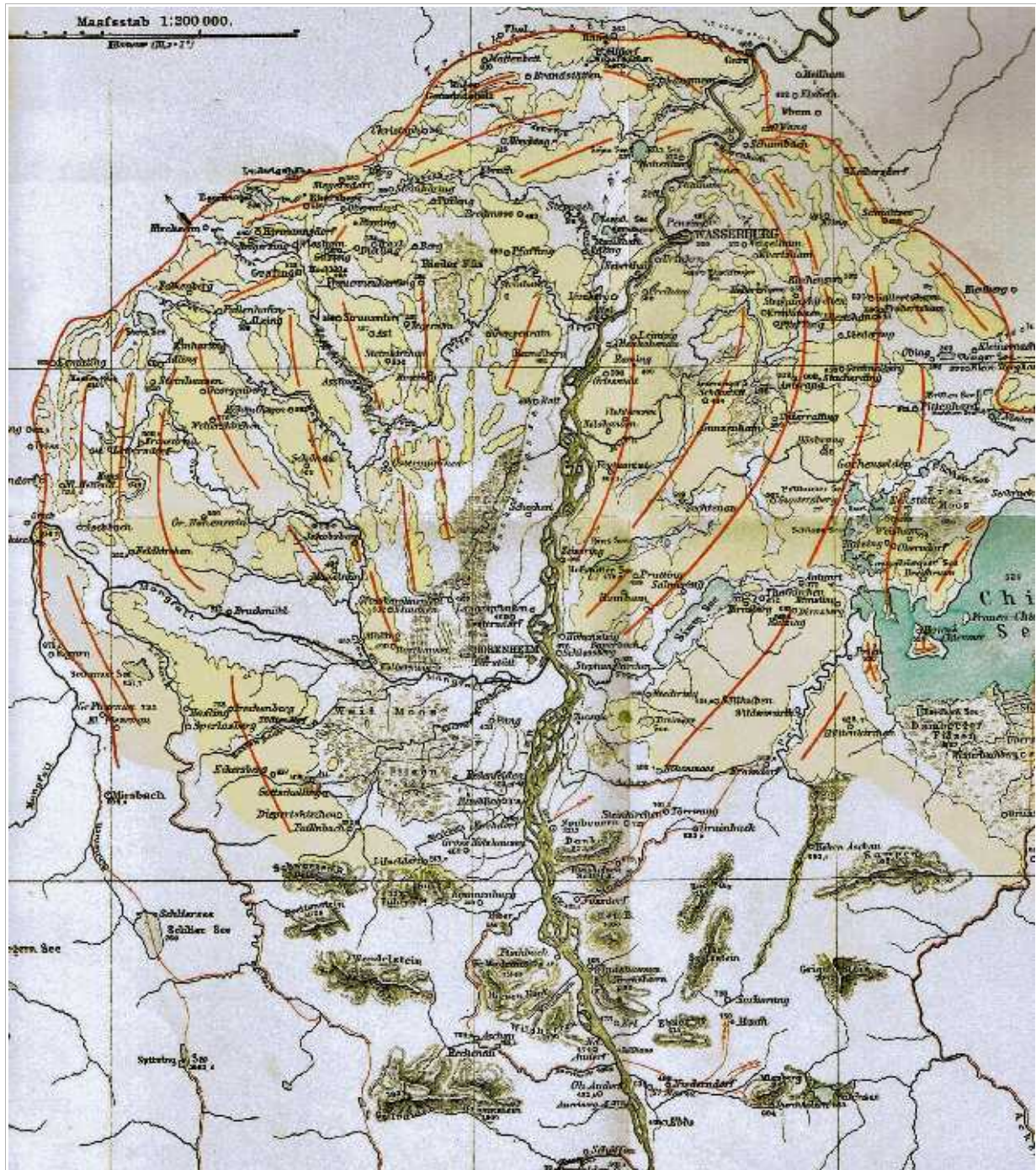
Das Gebiet um Rosenheim liegt in der Einzugsphäre des Inn. In den Eiszeiten war der Ur-Inn ein gewaltiger Talgletscher, der sich vor dem Alpenrand zu einem imposanten Eiskuchen ausweitete, flankiert von End- und Seitenmoränen der abgelagerten riesigen Schuttmassen.

Die ältesten Moränenzüge des Inngletschers aus der Günzeiszeit finden sich in Ebersberg - Haag - Schnaitsee. Im Bereich Rosenheim ist nur von der letzten, der Würmeiszeit vor gut 12.000 Jahren der eiszeitliche Formenschatz an der Erdoberfläche relativ gut erhalten und gibt der Landschaft bis heute sein besonderes Gepräge.

Beim Austritt des mächtigen Inngletschers aus dem Inntal entlud sich die angestaute Energie, und die Gletscherstirn hobelte aus den weichen Gesteinen der Vorlandmolasse eine Hohlform bis zu 300 m Tiefe, das Rosenheimer Stammbecken.

Die einsetzende Gletscherschmelze und der nachfolgend einströmende Inn schufen, angestaut durch die Endmoränen bei Haag ein bodenseegroßes

Gewässer, den Rosenheimer See. Er reichte im Inntal fjordartig bis an die Landesgrenze nach Kufstein. Nach dem Durchbruch der Schotterbarriere bei Urfahr (nähe Wasserburg) entleerte sich der mit Sedimenten ziemlich angefüllte See weitgehend.



Moränenzüge der Inn- und Chiemseegletscher, Kartenausschnitt aus „Der Inngletscher“ von Franz Bayberger

Repro BN Raubling

Der Pionierforscher auf dem Gebiet der Quartär-Geologie, Franz Bayberger, berichtet 1882 über den Umgang mit dieser aussergewöhnlichen Landschaft folgendes; „Die intensive Cultur, deren tiefnagende Wurzeln die Moränenlandschaft aussaugen, zerstört durch die Sprengmittel der Neuzeit tausend gewaltige Blöcke und geschrammte Rundhöcker im Innthale, zerstört Moränensee und -tümpel...“

Durch Sohl- und Seitenerosion im Flußbett selbst, aber auch durch Abtragserscheinungen an den seitlichen Hängen gelangt/e Geschiebematerial in den Inn. Dieses wird/wurde in den oberen, steileren Abschnitten zu Tal transportiert.

Beim Austritt des Inns in die flacheren Talräume wird das Gefälle deutlich kleiner, die Transportkraft des Flußes nimmt ab und das Material lagert sich ab. So hat der Inn in der Hauptströmungsrinne teils mächtige Schwemmkegel vorwiegend aus Kiese und Sand gebildet.

In den strömungsferneren Buchten wurden dagegen feinkörnige Schluffe und Tone abgelagert. Über den beiden letzteren Wasser stauenden Sedimenten konnte nach einer Versumpfungsphase die Moos- bzw. Moorbildung einsetzen.

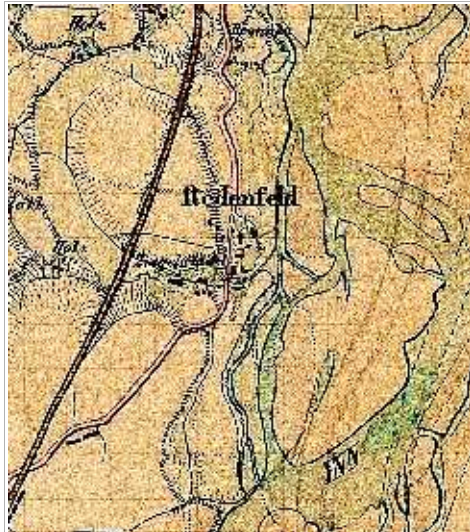
Der junge Talboden gab dem Inn Raum zum Mäandrieren. Durch seine Ablagerungen veränderte der Wildfluß Inn immer wieder seinen Lauf. Er brach aus seinem Flußbett aus und pendelt hin und her.

Der sich immer weiter ostwärts eintiefende Inn bildete so am westlichen Ufer eine Terrassenlandschaft (Hochrunsilze - Grünthal - Redenfelden - Innaue). Innerhalb der einzelnen Stufen finden wir verschiedene Geländewellen und Einschnitte, hervorgerufen zum Teil durch alte Strömungsrinnen des Inns zum Teil durch unsere heutigen Moorbäche und Entwässerungsgräben wie bereits verlandeter Entwässerungsrinnen und -gräben.

Auf den so freigelegten spätglazialen Seeablagerungen haben sich je nach Kornzusammensetzung des Ausgangsmaterials sehr unterschiedliche Böden, je nach Tongehalt häufig auch Nassböden entwickelt.

Kiesinsel Redenfelden

An einer Flußschleife der letzten Innterrasse legten sich die vom wasserreichen Inn mitgeführten Geröll- und Schottermassen an. Mit der Zeit bildete sich hier eine, im Osten höhere und nach Westen zu abfallende von Kiesadern durchzogene Insel, eine sogenannte Wörth - das spätere Dorf Rotenvelt, die spätere Hofmark Rettenfelden, der jetzige Industrieort Redenfelden.



„Insellage“ Redenfelden
Hist. Karte, ausschnitt aus dem Urpositionsblatt Neubuurn, 1874
© LVG Bayern, Nr. 5406/08

Geologisch gesehen liegt Redenfelden auf und an einer postglazialen Talterasse (Talalluvium) und war früher von Moosflächen, noch heute feuchten Geländebereichen, umgeben.

Auf den postglazialen (nacheiszeitlichen) Schotterfluren links des Inns bei Redenfelden, die zuoberst häufig noch eine Flußmergelaufgabe besitzen, sind Redzina-Braunerden und Braunerden verbreitet.

Die jüngsten, tieferen Schotterfelder in der Talauie des Inn sind aufgrund ihrer hohen Durchlässigkeit sehr grundwasserreich. Der Grundwasserleiter Schotter (Kiese und Sande) reicht von der Oberflächenschicht bis zum als Stauer wirkenden Seeton.

Ton- und Kiesgruben

Die Ablagerungen des Rosenheimer Seetons fanden seit der Römerzeit immer wieder als Ziegelrohgut Verwendung. Mitte bis Ende des 18ten Jahrhunderts wurde im Bereich „Bichl“ und „Baumgarten“ Ton abgebaut und zu Ziegeln und Dachziegeln weiterverarbeitet.



Hist. Karte, Kartenausschnitt aus dem Uraufnahmeblatt Redenfelden, 1810
© LVG Bayern, Nr. 5406/08

Die ganze Innaue und untergeordnet auch die ehemaligen Uferterrassen des Inns sind für Kiesgewinnung geeignet. In Redenfelden wurde insbesondere in den 1940er bis 1960er Jahren Kies großflächig ausgebeutet.



Luftbild 10/6026/0/456, Redenfelden, 1963
© LVG Bayern, Nr. 5406/08

Literatur:

- Hans Smettan, Flora und Fauna, Hrsg. Historischer Verein Rosenheim, Rosenheim 2006
- Hans Wolff, Geologische Karte von Bayern, Erläuterung zum Blatt Neubeuern, Hrsg. BGL, München 1973
- Franz Bayberger, Der Inngletscher, Ergänzungsheft No. 70 zu „Petermanns Mitteilungen“, Gotha 1882
- Ortwin Ganss, Der Rosenheimer See, aus „Der Inn“, Inn-Museum Rosenheim, Rosenheim 1994
- Kraus und Ebers, Die Landschaft um Rosenheim, Hrsg. Stadtarchiv Rosenheim, Rosenheim 1965
- Siegfried Blümel, Heimatgeschichtliche Beiträge, Gemeindeforschung Raubling, Raubling 1954 - 1963